

D'haus

Düsseldorfer Schauspielhaus — Junges Schauspiel
— **Bürgerbühne** — Sommer/Herbst 2016 —
www.dhaus.de — **Theatermagazin Nr. 1**



Foto: Thomas Rabsch

Eröffnung der Spielzeit am 15.9. mit »Gilgamesh«. Auf dem Foto Christian Erdmann und André Kaczmarczyk als Gilgamesh und Enkidu.

Willkommen!



Es geht los! — Das Düsseldorfer Schauspielhaus beginnt mit zehn Premieren in zwei Wochen, an verschiedenen Spielstätten in der ganzen Stadt.

Liebes Publikum!

Das Düsseldorfer Schauspielhaus startet in die Spielzeit 2016/17! Zwar weiterhin ohne sein Stammhaus am Gustaf-Gründgens-Platz, dafür hat es sich aber neue Spielstätten im ganzen Stadtgebiet erobert – die sichtbarste ist derzeit das Theaterzelt am Anfang der Kö, in dem wir unseren großen Eröffnungsreigen mit »Gilgamesh«, einer Theaterfassung des ältesten Epos der Welt, beginnen. Zu erleben sind zehn Premieren in zwei Wochen, darunter die Eröffnung des Café Eden; gespielt wird auf der Großen und der Kleinen Bühne des Central, im Jungen Schauspiel in der Münsterstraße 446 und noch einmal im Theaterzelt. In diesem Magazin stellen wir Ihnen alle zehn Eröffnungsproduktionen ausführlich vor: »Gilgamesh«, »In 80 Tagen um die Welt«, »Der Revisor«, »Romeo und Julia«, »Planet Magnon«, »Ein Sommernachtstraum«, »Café Eden«, »Meine Schwester Sheherazade«, »Natives« und »Unterm Kindergarten«. D'haus – das neue Logo des Düsseldorfer Schauspielhauses – verweist kurz und prägnant auf eine große Fülle unter einem weit sich wölbenden Dach. Denn in die neue Spielzeit starten wir nicht nur mit dem neuen Ensemble und Team des Düsseldorfer Schauspielhauses und des Jungen Schauspiels, sondern auch mit einer neuen Sparte: der Bürgerbühne. Hier stehen die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Düsseldorf mit ihren Biografien selbst auf der Bühne. Denn darum geht es uns: Wir wollen die ganze Vielfalt dieser Welt in Geschichten erzählen und sie auf der Bühne gemeinsam erleben, begreifen und manchmal auch über sie streiten. Erobern Sie die Bühnen, entdecken Sie unsere neuen Spielstätten, lernen Sie uns kennen und feiern Sie mit uns den Neustart des Düsseldorfer Schauspielhauses!

Ihr

Wilfried Schulz, Generalintendant

Herzlichen Glückwunsch NRW — Das Düsseldorfer Schauspielhaus lädt zum NRW-Tag am 27. August ein ins Theaterzelt am Anfang der Kö.

Werfen Sie schon einmal einen Blick ins große Theaterzelt auf dem Corneliusplatz, bevor die Spielzeit dann ab 15. September richtig losgeht. Zum NRW-Tag starten wir um 12 Uhr mit einer öffentlichen Probe des Abenteuerspektakels »In 80 Tagen um die Welt«. Um 14 Uhr geht es weiter mit der Band aus »In 80 Tagen um die Welt«. Um 15:30 Uhr präsentiert das Junge Schauspiel seine aktuellen Produktionen. Bunte Stände und das große Gastzelt bieten bis in die Abendstunden Unterhaltung für die ganze Familie.

Feiern Sie mit uns den Neubeginn — beim Großen Eröffnungsfest im Central am Samstag, dem 10. September.

Eine Woche vor den ersten Premieren eröffnen wir die Spielzeit mit einem großen Fest für alle: volles Programm im ganzen Haus, von der Probebühne bis zur Gläsernen Brücke, vom Fundus bis zu den Werkstätten. Bereits ab 16 Uhr lädt das Familienprogramm ein zum Mitmachen, mit Lesungen, Liedern und Ausschnitten aus den aktuellen Inszenierungen stellen sich das neue Ensemble, das Junge Schauspiel und die Bürgerbühne vor. Um 20 Uhr präsentieren dann das Schauspielensemble, viele Gäste, Autoren und Regisseure den Spielplan 2016/17 in der Großen Saisonvorschau. Und anschließend heißt es tanzen bis in die Morgenstunden auf der Großen Bühne des Central. Das Theater beginnt. Wir freuen uns auf Sie!

Der Eintritt zum Eröffnungsfest ist frei, nur für die Große Saisonvorschau sollten Sie rechtzeitig für 5 Euro Karten reservieren!

Gilgamesh

Stoff und Stadt — Die neue Düsseldorfer Theatersaison wird an einem besonderen Ort und mit einem besonderen Text eröffnet. Die uralte Geschichte des Königs Gilgamesh inszeniert Roger Vontobel, mit Beginn der neuen Spielzeit Hausregisseur am Düsseldorfer Schauspielhaus, im Theaterzelt am Anfang der Kö.

Die Geschichte kommt von ferne zu uns — und kommt uns doch überraschend nahe. Das Epos von »Gilgamesh« ist vor mehr als 5.000 Jahren entstanden und erzählt die Geschichte eines maßlosen, schamlosen Herrschers, der sein eigenes Reich tyrannisiert und erst durch den Tod seines besten Freundes die Angst vor der eigenen Sterblichkeit erfährt. Über die Inszenierung und über den Start in Düsseldorf hat sich der Dramaturg Robert Koall mit Hausregisseur Roger Vontobel unterhalten.

Roger Vontobel, Sie haben sich mit Ihren Arbeiten der vergangenen Jahre an großen Häusern z. B. in Hamburg, Dresden, Bochum, Berlin einen Ruf als sehr genauer Geschichtenerzähler erworben. Die Geschichte von »Gilgamesh« ist Tausende von Jahren alt. Warum möchten Sie sie heute erzählen?

Mich hat bei der Begegnung mit dem mir zuvor unbekanntem Stoff über alle Maßen fasziniert, dass mir die Geschichte eben gerade nicht fremd ist. Das ist doch erstaunlich bei einem Epos, das aus einer Zeit stammt, als die Menschheit gerade erst vorsichtig begann, ihre Fühler auf dem Planeten auszustrecken.

Es ist die Geschichte eines Herrschers ... Eines Despoten! Zu Beginn jedenfalls. Doch dann wandelt er sich und beginnt zu ahnen, wie ein Menschenleben gelingen kann – nämlich nur durch Liebe. Schon die erste Geschichte der Menschheit enthält alle Motive, die sich später in den antiken Mythen, in der Bibel, allüberall wiederfinden. Das hat mich sehr gereizt.

Der Autor Raoul Schrott hat das Epos neu übertragen. Was ist das für eine Erzählwelt, die einem hier begegnet?

Es ist eine überbordende, reiche Geschichte, die Raoul Schrott uns nahebringt. Eine Welt bevölkert von Kriegern, Huren, Göttern und

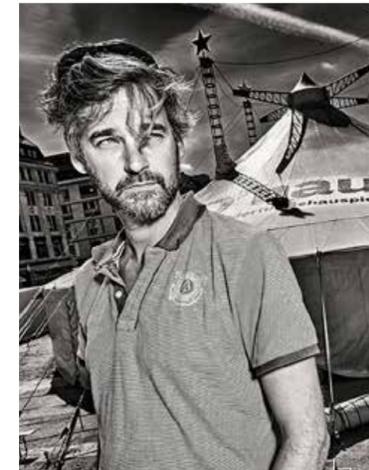


Foto: Thomas Rabtsch

Regisseur Roger Vontobel

Fabelwesen, die um die Herrschaft miteinander ringen. Dass diese Welt fremdartig anmutet, wie auch die Sprache immer wieder ungewohnt klingt, empfinde ich dabei als Geschenk, nicht als Hindernis. Eine Geschichte auf dem Theater, wie ich sie eins zu eins aus meinem eigenen Leben kenne, interessiert mich da weniger. Mir geht es um das Eigene, das ich im vermeintlich Fremden entdecken kann. Das sind für mich die Glücksmomente im Theater.

»Im Theater« heißt in diesem Fall »im Zelt«. Wir spielen »Gilgamesh« zwei Monate lang im Theaterzelt auf dem Corneliusplatz, ja. Dass wir nicht ins Haus am Gründgens-Platz können, ist natürlich bitter bei einem Theaterneustart. Andererseits ist das Zelt gerade für diesen Stoff ein Geschenk. Wir stehen mitten in der Stadt, die Stadt wird um das Zelt atmen und

spürbar sein, auch während der Vorstellungen, das Publikum wird nahe an der Bühne sein und die Schauspieler ganz anders wahrnehmen als in einem abgedunkelten Theatersaal. Es ist die beste Art zu zeigen, dass der Stoff und die Stadt und die Spieler und die Zuschauer einander nahe sind.

Sie sind seit dem Sommer Hausregisseur in Düsseldorf und arbeiten nun erstmals mit dem neuen Ensemble.

Ich kenne viele der Spieler bereits aus der Zusammenarbeit, aus Dresden Christian Erdmann und André Kaczmarczyk. Oder Minna Wüdrich und Florian Lange, die aus Bochum zu uns kamen. Hinzu kommen neue Begegnungen, etwa mit Michaela Steiger aus München oder mit dem Choreografen Takao Baba. Das ist das Aufregende an so einem Neustart, dass sich alles wieder neu mischt und man eine frische Neugier aufeinander hat.

Danach kommt dann ein griechischer Stoff ... Nämlich »Medea« von Euripides im März 2017, ja. Aber auch für die Jahre danach gibt es schon Pläne. Die werden noch nicht verraten. Aber Shakespeare ist bald mal wieder fällig bei mir.

Gilgamesh — Epos in einer Bearbeitung von Raoul Schrott — *Mit:* Sergej Czepurnyi, Christian Erdmann, André Kaczmarczyk, Florian Lange, Rebecca Seidel, Michaela Steiger, Minna Wüdrich, den Tänzern Takao Baba, Sefa Demirbas, Yasin Kamat und den Musikern Daniel Murena, Manuela Rzytyk, Martin Tagar — *Regie:* Roger Vontobel — *Bühne:* Claudia Rohner — *Kostüm:* Ellen Hofmann — *Musik:* Murena — *Choreografie:* Takao Baba — *Dramaturgie:* Robert Koall — **Premiere am 15. September um 19 Uhr** — *Weitere Spieltermine:* 12.9. (Voraufführung), 16., 18., 29., 30.9., 5., 6., 11., 14., 19., 21., 27., 28.10. — **im Theaterzelt auf dem Corneliusplatz**

In 80 Tagen um die Welt

Musikalische Revue für alle — Peter Jordan und Leonhard Koppelman adaptieren Jules Vernes Werk auf ihre eigene anarchisch-komische Weise. Entstanden ist eine Abenteuerreise voller Überschwang für alle von 8 bis 108 Jahren.

Sieben Darsteller und eine »Zirkusband« spielen sich einmal durch die ganze verrückte Welt in der magischen Manege an der Kö: »In 80 days! In 80 days! We'll hit the trail! In many ways / We'll see the world / Like noone else / Around the world / In 80 days!« – Was für ein Abenteuer! Oder, mit den Worten des Dieners Passepartout: »Gute Güte, das ist schockierend!«

Überschwang für die ganze Familie

Peter Jordan und Leonhard Koppelman inszenieren eine musikalische Revue mit einer Mischung aus Vaudeville- und Kabarettelementen voller zirzensischen Überschwangs. Ihre Düsseldorfer Theateradaption für alle Generationen führt uns mit dem Gentleman Phileas Fogg, seinem Diener Passepartout, der mysteriösen Begleiterin Molly und Fixx, dem niederträchtigen Verfolger, einmal um die Welt, durchs Innere eines Wals in die Antarktis und auf den Mond, von dort nach New York mitten in den amerikanischen Wahlkampf – und schließlich zurück nach London, wo gleich mehrere Überraschungen den dramatischen Showdown befeuern.

Jules Vernes »In 80 Tagen um die Welt« aus dem Jahr 1873 ist der Klassiker des Abenteuerromans und einer der Vorreiter der modernen Science-Fiction-Literatur. Mit der Veröffentlichung dieses Buchs wird Jules Verne schlagartig ein gemachter Mann: Die Reise um die Welt in 80 Tagen wird zum Sensationserfolg in Europa und Übersee. Es ist seitdem das meistverkaufte Buch des populären Schriftstellers Verne und begründet seinen Weltruhm. Das Theaterstück, das mit schier unglaublichem Aufwand ein Jahr später auf einer Pariser Bühne seine Uraufführung erlebt, mit Pomp und Spektakel, mit Hunderten von Statisten und einem echten Elefanten aus London (die Pariser Elefanten waren während der Hungersnot aufgrund der Belagerung durch das preußische Heer aufgefressen worden), erlebt 415 Aufführungen und zahlreiche Wieder-

aufnahmen, bis es nach 60 (!) Jahren Laufzeit in den 1930er-Jahren vom Spielplan abgesetzt wird.

Flucht aus der Realität

Wer war dieser Jules Verne? Geboren 1828 in der französischen Hafenstadt Nantes, studiert er in Paris Rechtswissenschaften, schreibt nebenbei leidenschaftlich Theaterstücke und Romane – es bleiben zunächst unveröffentlichte Manuskripte oder krachende Bühnenmisserfolge. Er lindert sein wachsendes Fernweh mit Schiffsreisen nach Schottland und Norwegen, doch er hat Europa nie verlassen. In den 1860er Jahren wird er vom Pariser Verleger Pierre-Jules Hetzel als Hausautor fürs Jugendprogramm verpflichtet und beginnt in dichter Folge seine »außergewöhnlichen Reisen« in unbekannte Welten zu schreiben: »Fünf Wochen im Ballon«, »Reise zum Mittelpunkt der Erde«, »Von der Erde zum Mond«, »Die Kinder des Kapitän Grant«, »20.000 Meilen unter den Meeren«, »In 80 Tagen um die Welt«.

Die fantastischen Werke von Edgar Allen Poe und E.T.A. Hoffmann dienen ihm als Vorbilder. Aber Verne geht darüber hinaus: Er verknüpft die Flucht aus der Realität in aufregende Abenteuerwelten mit dem Motiv einer damals sehr zeitgemäßen Technikbegeisterung und der Euphorie über die vermeintliche Beherrschbarkeit der Welt. In Vernes Blick auf die Welt spiegelt sich ebenso der kolonialistische Expansionswille des 19. Jahrhunderts wider wie die Angstlust vor dem eigenen Untergang in einer entgrenzten Welt.

Zahllose Schriftsteller und Filmemacher des 20. Jahrhunderts haben sich von seinem Werk inspirieren lassen. Der große surrealistische Maler Salvador Dalí schrieb ironisch über seinen Geistesverwandten Jules Verne: »Wann immer jemand stirbt, trägt die Schuld Jules Verne, der für die Sucht nach interplanetarischen Reisen verantwortlich ist.« — Von Stefan Fischer-Fels, Dramaturg der Produktion



Jonas Friedrich Leonhardi als Passepartout, Judith Bohle als Molly, Torben Kessler als Phileas Fogg, Andreas Grothgar als Inspektor Fixx und Thiemo Schwarz (v.l.n.r.)

In 80 Tagen um die Welt — nach dem Roman von Jules Verne — **Mit:** Judith Bohle, Martin Esser, Andreas Grothgar, Torben Kessler, Adrienne Lejko, Jonas Friedrich Leonhardi, Thiemo Schwarz und den Musikern Klaus Mages, Bastian Ruppert, Marcus Schinkel, Natalie Hausmann — **Regie:** Peter Jordan und Leonhard Koppelman — **Bühne und Kostüm:** Michael Sieberock-Serafimowitsch — **Musikalische Leitung:** Klaus Mages — **Choreografie:** Bridget Petzold — **Video:** Stefan Bischoff — **Dramaturgie:** Stefan Fischer-Fels — **Premiere am 25. September um 18 Uhr** — **Weitere Spieltermine:** 21.9. und 24.9. (Öffentliche Proben / Voraufführungen) sowie 27.9., 1., 2., 3., 8., 9., 15., 16., 18., 22., 23., 29., 30.10. — **Theaterzelt auf dem Corneliusplatz**

Mit dem Theaterzelt am Anfang der Kö hat sich das Düsseldorfer Schauspielhaus bis 31. Oktober eine Spielstätte im Zentrum der Stadt geschaffen.

Direkt auf dem Corneliusplatz gleich an der Königsallee 1 steht unser Theaterzelt. 25 Meter Durchmesser und 500 Plätze hat es. Mit 100 über einen Meter langen Erdnägeln ist es befestigt, 220 Tonnen Sand sind für das Bühnenbild herangefahren worden. Für Bewirtung und Komfort ist gesorgt – das Zelt hat eine Klimaanlage, die bei schönem Wetter für angenehme Temperaturen sorgt und, sollte es draußen einmal kühler werden, auch heizen kann. Erreichbar ist das Theaterzelt bequem über die U-Bahn-Station Heinrich-Heine-Allee, oder Sie nutzen die Parkhäuser von Carsch-Haus, Kaufhof Kö, Kö-Bogen/Breuninger, Kö-Galerie, Schadow-Arkaden, Sevens/Saturn sowie Trinkaus Center. (Fotos: Thomas Rabsch)



Der Revisor

Schamlosigkeit hilft — Nikolai Gogols »Der Revisor« nimmt korrupte Politiker und Beamte aufs Korn und zielt gleichzeitig auf menschliche Geltungssucht und Profitdenken allgemein. Parallelen zur realen Welt sind damals wie heute rein zufällig.

Nach der Uraufführung 1836 in St. Petersburg soll Nikolai Gogol das ihm überreichte Textbuch von »Der Revisor« in die Ecke geschleudert und gesagt haben: »Wenn einer geschimpft hätte oder zwei, na gut, aber alle, alle ...«. Tief enttäuscht zog sich der Autor zurück, kehrte Russland den Rücken und wanderte schließlich sogar bis nach Rom aus, doch dem Erfolg seiner Komödie tat die Reaktion des Autors keinen Abbruch. »Der Revisor« lief in St. Petersburg ausverkauft, wurde bald in Moskau gezeigt und ist seit knapp 200 Jahren auf den Spielplänen präsent. Die Kritiker allerdings griffen das Stück von allen Seiten an, inhaltlich wie formal: Solch eine Stadt gebe es in ganz Russland nicht, korrupte Beamte kämen zwar ab und an vor, aber doch nicht alle auf einem Haufen! Und kein versöhnlicher Ausgang, keine Läuterung, kein positiver Held und nicht eine positive Gegenfigur?

Tatsächlich sind in diesem russischen Provinznest ausnahmslos alle schlecht. Machtgierig, hinterhältig, korrupt, verfressen, versoffen, geltungssüchtig. Sie schmieren und lassen sich schmieren, denunzieren einander gegenseitig und schrecken weder vor miesen Drohungen noch vor handfester Gewalt zurück. »Das Stück handelt von allgemein menschlichem Verhalten«, sagt der schwedische Regisseur Linus Tunström, der den »Revisor« in Düsseldorf inszeniert. »Es ist zwar eine Satire über Gesellschaft und politische Realitäten, aber im Kern geht es um das Wesen des Menschen. Wenn man im politischen Realismus stecken bleibt, läuft man Gefahr, diese existenzielle Dimension zu verlieren.«

Ein Niemand als Projektionsfläche

Derjenige, der das Verhalten der Stadtoberen zum Entsetzen von Gogols Zeitgenossen nicht nur nicht anprangert, sondern ausnutzt und sogar noch befördert, ist der Bonvivant Chlestakow, der völlig abgebrannt in der Kleinstadt landet. Weil gleichzeitig beim Bürgermeister ein Brief eingeht, der diesen vor einem inkognito reisenden Revisor warnt, zählen die Stadt-



Moritz Führmann als falscher Revisor

oberen blitzschnell eins und eins zusammen: Der abgebrannte Reisende im Gasthaus muss der Revisor in seiner Inkognito-Verkleidung sein! »Chlestakow ist ein Niemand«, sagt Tunström, »aber alle projizieren etwas in ihn hinein, und er ist schamlos genug, das auszunutzen, ohne Skrupel. Das ist ungemein befreiend für alle anderen, die befürchteten, dass ihre schmutzigen Geschäfte auffliegen. Chlestakows Schamlosigkeit macht alle für einen Moment lang unheimlich glücklich.« Der vermeintliche Revisor wird besucht, ins Haus des Bürgermeisters eingeladen und von sämtlichen Amtsinhabern und Einwohnern bestochen: Richter, Krankenhausdirektor, Schulleiter, Postmeister geben ihre Rubelscheine ebenso ab wie die Gutsbesitzer, Händler und Kaufleute der Stadt. Und während Chlestakow das Geld einstreicht, verfallen ihm außerdem Tochter und Ehefrau des Bürgermeisters. »Mich interessieren solche Typen, bei denen man nicht sagen kann, was sie eigentlich haben«, so Tunström. »Die Figuren in Gogols Welt – und vielleicht auch in einer anderen Welt – sind so beschäftigt mit ihrem Ego, ihrem Status, dass sie Chlestakow mit ihrem Verhalten die Macht

geben, egal ob er sie verdient oder nicht.« Clestakow nimmt und genießt – und reist ab, kurz bevor der echte Revisor sich ankündigt und die Stadt in völligem Entsetzen erstarrt. »Mir gefällt die Spannung zwischen der Mechanik des Stückes und den Charakteren. Es ist populär und entertaining, und trotzdem werden menschliche Abgründe verhandelt. Wenn diese beiden Ebenen interagieren, kann es irrational und überraschend werden«, so Tunström.

Spielfreudiges Ensemble

Der schwedische Regisseur Linus Tunström inszeniert mit dem »Revisor« zum dritten Mal im deutschsprachigen Raum. Auf der Bühne steht ein spielfreudiges, potentes Ensemble: Den Revisor spielt der in vielen Düsseldorfer Produktionen geschätzte Moritz Führmann, als korrupter Bürgermeister unter Druck kehrt Thomas Wittmann vom Berliner Ensemble nach Düsseldorf zurück. Aus Zürich kommen Tabea Bettin und André Willmund, aus Dresden Jan Maak, Lieke Hoppe und Cathleen Baumann (dem Düsseldorfer Publikum aus der Ära Niermeyer ebenfalls bekannt). Aus dem bisherigen Düsseldorfer Ensemble stammen Markus Danzeisen und Daniel Fries, direkt von der Schauspielschule Frankfurt kommt Cennet Vos, und als Special Guest steht der bisherige Leiter des Jungen Schauspiels und neue Leiter der frisch gegründeten Bürgerbühne Christof Seeger-Zurmühlen auf der Bühne. — Von Felicitas Zürcher, Dramaturgin

Der Revisor — von Nikolai Gogol — Mit: Cathleen Baumann, Tabea Bettin, Markus Danzeisen, Daniel Fries, Moritz Führmann, Lieke Hoppe, Jan Maak, Christof Seeger-Zurmühlen, Cennet Rüyü Voß, André Willmund, Thomas Wittmann — Regie: Linus Tunström — Bühne & Kostüm: Alissa Kolbusch — Musik: Rikard Borggård — Dramaturgie: Felicitas Zürcher, Armin Kerber — **Premiere am 17. September um 19:30 Uhr** — Weitere Spieltermine: 14.9. (Voraufführung), 21., 26., 29.9., 1., 13.10. — **im Central, Große Bühne**



Foto: Thomas Rebsch

Im »Revisor« spielen Markus Danzeisen als Schulinspektor, Tabea Bettin als Kreisrichterin, Jan Maak als Hospitalverwalter, Thomas Wittmann als Bürgermeister und André Willmund als Postmeister.

Neu! Das flexible Schnupper-Abo Vier Karten für die großen Eröffnungstücke in einem kleinen Abo — Sie sehen »Gilgamesh«, »Der Revisor«, »In 80 Tagen um die Welt« sowie »Romeo und Julia«. Gehen Sie alleine ins Theater, zu zweit oder zu viert. Sie erhalten 50 % Ermäßigung auf den Kassenpreis. Diese Aktion gilt bis Ende November. — **An allen Theaterkassen erhältlich!**

Stefan Gorski und Lou Strenger
als Romeo und Julia



Foto: Thomas Rabtsch

Romeo und Julia

Wie weit bist du bereit zu gehen? — Am 23. September 2016 feiert Shakespeares »Romeo und Julia« auf der Großen Bühne im Central Premiere.

Die Dramaturgin Janine Ortiz sprach mit den beiden jungen Hauptdarstellern, Stefan Gorski und Lou Strenger, die ihr Debüt als Romeo und Julia geben. Es inszeniert Bernadette Sonnenbichler, die mit Beginn der Saison 2016/17 Hausregisseurin am Düsseldorfer Schauspielhaus wird.

Welcher Gedanke schoss Ihnen durch den Kopf, als Sie erfahren haben, dass Sie als wohl berühmtestes Paar der Literaturschicht besetzt sind?

Strenger & Gorski (gleichzeitig) — Geil!

Strenger — Ich habe es kurz vor einer Vorstellung erfahren. Ein Kollege hat mir dann auf der Bühne ins Ohr geflüstert: »Well, you know, honey: big opportunity, big failure.« Natürlich ist der Druck groß, aber ich musste auch sehr lachen. Nicht zuletzt weil ich während meiner Schauspielerschulzeit des Öfteren den Satz gehört habe: »So wie du aussiehst, wirst du niemals eine Julia spielen.«

Eine gute Schauspieler*in kann alles spielen.

Gorski — Ich red mal mit denen.

Strenger — Ach was, ich lade alle zur Premiere ein.

Gibt es die Liebe auf den ersten Blick wirklich? Oder handelt es sich um die Entdeckung eines genialen Dichters, die nun in Hollywood die Runde macht?

Gorski — Also das ist jetzt ein großes Thema. Ist es Liebe, die Romeo und Julia zueinander hinzieht? Oder ein Verliebtsein auf den ersten Blick? Oder gar eine gesellschaftlich sanktionierte romantische Verblendung, wie wir sie aus den Walt-Disney-Filmen kennen, in denen propagiert wird, dass es immer zwei Menschen gibt, die füreinander geschaffen sind und die irgendwie einen Weg zueinander finden? Nur: Was passiert, wenn sich zwei gefunden haben? Kann Romantik den Alltag überleben?
Strenger — Ich glaube insofern an die Liebe auf den ersten Blick, als sich meine Eltern im Fasching kennengelernt haben. Mein Vater hat meiner Mutter nach zwei Stunden einen Heiratsantrag gemacht, und sie hat »Ja« gesagt.

Das ist ja wie bei bei Romeo und Julia.

Strenger — Nur dass die beiden noch leben und seit 31 Jahren verheiratet sind.

Romeos und Julias Liebe wird unsterblich, so heißt es, weil sie sich lieber umbringen als ohne einander zu leben, und weil ein Dichter diesen unglaublichen Vorgang festgehalten hat — können Sie sich in eine solche Extremposition einfühlen? Für die Liebe zu sterben?

Strenger & Gorski (gleichzeitig) — Ja.

Gorski — Das heißt, ich habe die Grunddisposition, für Liebe zu sterben. Ob ich es dann auch tue, werde ich erst wissen, wenn es so weit ist.

Ist die Rebellion gegen die Eltern ein unverzichtbarer Teil von Romeos und Julias Liebe?

Strenger — Ich finde, dass man die Figuren verrät, wenn man sagt: Die sind bloß jung und leben sich aus, es ist eine Trotzliebe, die im Rausch von drei Nächten stattfindet. – Julia weiß in dem Moment, wo es »Bäm« macht, nicht, dass sie sich in den Sohn des großen Feindes verliebt. Sie ist eigentlich nur auf die Party gegangen, um sich den reichen, schönen Paris anzusehen.

Wäre Graf Paris nicht die bessere Partie gewesen? Immerhin hegt auch er große Gefühle für Julia.

Gorski — Paris hat kaum eine Chance auf Julias Liebe, so wie er ihr von den Eltern aufgezwungen wird.

Strenger — Natürlich treibt die Dampfkesselsituation der Familienfehde »Romeo und Julia« voran. Es brennt an allen Ufern, ihnen rennt die Zeit davon. Dieser Druck macht, dass die Liebe besonders stark brennt. Trotzdem bleiben die beiden in gewissem Sinne Realisten, die bis zuletzt für das Überleben und die Zukunft ihrer Liebe kämpfen: Julia knallt nicht mal 'ne Nacht mit Romeo auf dem Balkon und brennt dann mit ihm durch. Sie besteht auf einer heimlichen Trauung, damit die Liebe auch nach ihrer Entdeckung bestehen kann.
Gorski — Und der letzte Satz, den Romeo zu Julia sagt, ist: »Hab keine Angst; denn dieses Leid dient uns dereinst als Stoff für heitere Gespräche.« Danach sehen sie sich allerdings nicht mehr lebend wieder.

Ihre eigene Teenagerzeit liegt noch nicht allzu lange zurück. Kann man als junger Mensch das Leid, das die Liebe verursacht, so eindrücklich artikulieren wie Shakespeares Figuren?

Gorski — Nee, ich habe immer nur gelitten.

Müsste man junge Menschen nicht davor warnen, sich »Romeo und Julia« anzusehen? Immerhin bekommen sie hier eine Anleitung, wie man seine Gefühle bis zum Doppelselbstmord steigert.

Gorski — Romeo und Julia sterben, weil sie ohne einander nicht leben können. Nennt man das jetzt Extremismus oder die Suche nach Erlösung aus dem Schmerz, den man nicht aushalten kann? Es ist ja nicht so, dass wir unreflektiert verkünden: »Sterbt für die Liebe, Kinder, weil es geil ist!«
Strenger — Für mich ist die ganze Welt, in der sich die beiden bewegen, so falsch, falsch, falsch. Und dann finden sie eine Person, ein Gegenstück, mit dem plötzlich alles richtig ist. Die Begegnung eröffnet einen utopischen Raum – wer würde da wieder in die falsche Welt zurückgehen wollen? Romeo und Julia stehen vor der Entscheidung, was besser ist: Selbstverrat oder Tod.

Ein Kompromiss wäre, den Schmerz auszuhalten und am Leben zu bleiben.

Strenger — Dann wäre es keine Tragödie. Romeos und Julias Mut zur Kompromisslosigkeit fasziniert die Leute, glaube ich. Zwei, die es wirklich machen, die nicht nur drüber reden.

Gorski — Wie weit bist du bereit zu gehen? Das wollen wir herausfinden.

Haben Sie sich schon ineinander verliebt, im Dienste der Kunst?

Gorski — Die Stelle haben wir noch gar nicht geprobt.

Strenger — Never fuck the crew.

Gorski — Crew love is true love.

Romeo und Julia — von William Shakespeare

— *Mit:* Stefan Gorski, Claudia Hübbecker, Kilian Land, Konstantin Lindhorst, Alexej Lochmann, Karin Pfammatter, Lou Strenger, Caner Sunar, Andrei Viorel Tacu, Lutz Wessel — *Regie:* Bernadette Sonnenbichler — *Bühne:* David Hohmann — *Musik:* Coco Beck — *Kamp choreografie:* Heinz Wanitschek — *Kostüm:* Tanja Kramberger — *Dramaturgie:* Janine Ortiz — **Premiere am 23. September um 19:30 Uhr** — *Weitere Spieltermine:* 20.9. (Öffentliche Probe / Voraufführung), 25., 27., 30.9., 11.10. — **im Central, Große Bühne**

Planet Magnon

Science-Fiction aus der Gegenwart — In einer Zeit, in der es scheinbar keine Utopien mehr gibt, wagt der vielfach ausgezeichnete Autor Leif Randt eine utopische Erzählung. Regisseur Alexander Eisenach inszeniert die Uraufführung.

Wann immer man in eine gesellschaftliche oder politische Debatte verstrickt ist, dauert es nicht lange, bis das Wort »Utopie« fällt. Meist wird dabei beklagt, wir hätten sie verloren. Das erscheint paradox, denn die Utopie, der Nicht-Ort, existiert ja nicht, das macht ihn ja gerade aus. Wie kann man etwas verlieren, das von vornherein nicht existiert hat? Thomas Morus prägte den Begriff Utopie 1516 in seiner Schrift »Vom besten Zustand des Staates und der neuen Insel Utopia«, in der er dem kriegszerfressenen Kontinent Europa eine fiktive Insel gegenüberstellt, deren Gesellschaft friedlich und egalitär zum Wohle aller organisiert ist. Seit 1516 hat diese Insel viele verschiedene Gestalten und Ausprägungen durchlaufen. Dabei ist die Vorstellung eines Ortes, an dem sich alle unsere Wünsche vom menschlichen Zusammenleben erfüllen, unabdingbar für die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit geworden. Die Utopie als kollektives Leitbild, deren Verlust uns in ein gefährliches Vakuum stürzt.

Welche Utopien brauchen wir?

Ungeachtet der aktuellen Nachrichtenlage leben wir in Westeuropa seit Ende des Zweiten Weltkriegs in einer noch nie da gewesenen Phase des Friedens und des Wohlstands. Vielleicht ist uns deswegen die Utopie abhandengekommen. Welche Utopien brauchen wir, wir, die vermeintlich

schon alles haben? Hier setzt der Autor Leif Randt in seinem Roman »Planet Magnon« an. Seine Insel ist ein Planet, nein, ein ganzes Sonnensystem, und es ist noch cleaner, noch friedlicher, noch geregelter als unsere Wirklichkeit. Eine allmächtige Computerintelligenz trifft alle Entscheidungen, und den Menschen bleibt nichts anderes zu tun als in verschiedenen Kollektiven ihren Lebensstil zu veredeln. Auch zwischenmenschliche Beziehungen haben sich völlig entdramatisiert, sind geprägt von Lässigkeit und Selbstkontrolle. Die Utopien der Vergangenheit waren aus Mangel und Not geborene verheißungsvolle Fieberträume. Die Utopie in »Planet Magnon« ist die totale Ausweitung unserer eigenen Komfortzone.

Gegenwelt im Kopf

»Nun ist wohl die beste Zeit. Für die meisten von uns.« An diesen Satz glauben Marten Eliot und Emma Glendale, Spitzenfellows des Dolfin-Kollektivs, bis heute. Die beiden machen sich gerade auf den Weg, neue Mitglieder auf anderen Planeten zu werben. Doch die Ruhe im Sonnensystem wird empfindlich gestört: Das Kollektiv Hank tritt auf den Plan und fordert eine Rückkehr des Leids. Durch pathetische Liebesbriefe und Anschläge mit einem gefährlichen Gas bringen sie das ganze System in Aufruhr. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten könnte die bestehende Ordnung ins Wanken geraten ...

Jetzt also kommt »Planet Magnon« ins Düsseldorfer Schauspielhaus. Auf Basis seines Romans schreibt Leif Randt ein Stück, das Alexander Eisenach inszeniert. Das Theater begreift sich oft selbst als Ort der Utopie, wobei die Utopie nicht auf der Bühne, sondern in den Köpfen der Zuschauer entsteht. Wir sehen »Romeo und Julia«, und sofort denken wir an eine Welt, in der die beiden nicht hätten sterben müssen, eine Welt ohne Hass und ohne Feindschaft. Eine Gegenwelt zu der Tragödie, die wir erleben. In »Planet Magnon« allerdings stellen wir genau so eine Gegenwelt auf die Bühne, ausformuliert in all ihren Regeln und Vorrichtungen. Werden sich die Zuschauer im Umkehrschluss im Geiste den Hanks anschließen und dieser Welt den Umsturz wünschen? Und wenn ja, was heißt das für unsere angebliche Sehnsucht nach einer Utopie? Wir möchten Sie gerne einladen, das mit uns herauszufinden. — *Von Frederik Tidén, Dramaturg*

Planet Magnon — von Leif Randt — *Mit:* Niklas Maienschein, Rainer Philippi, Nina Steils, Sebastian Tessenow, Hanna Werth, Fabian Koch — *Regie:* Alexander Eisenach — *Bühne:* Daniel Wollenzin — *Video:* Fabian Koch — *Musik:* Sven Michelson — *Kostüm:* Lena Schmid — *Dramaturgie:* Frederik Tidén — **Uraufführung am 24. 9. um 20 Uhr** — *Weitere Spieltermine:* 22.9. (Öffentliche Probe / Voraufführung), 28.9., 13.10. — **im Central, Kleine Bühne**

Central im Hauptbahnhof — Unsere derzeitige Hauptspielstätte ist das Central im Hauptbahnhof.

Das Schauspielhaus am Gustaf-Gründgens-Platz bleibt aufgrund der Bauarbeiten im Umfeld des Hauses in der Spielzeit 2016/17 geschlossen. Im Central – dem großen Klinkerbau neben dem Hauptbahnhof, einem im wörtlichen Sinne zentralen Ort in der Stadt – werden wir in dieser Saison insgesamt 25 Inszenierungen zur Premiere bringen, ein volles Programm. Wir bespielen dort zwei Bühnen: Die Große Bühne mit 400 Plätzen und die Kleine Bühne mit 200 Plätzen. Das Foyer – die sogenannte Brücke – schwebt über der Straße und ist umgeben von den

Lichtern der Stadt – ein stimmungsvoller Ort für die Pausen oder das Get-together nach Stückende. Am Wochenende ist der Raum ein beliebter Ort für Partys.

Das Central liegt zwischen Worringer Platz und Hauptbahnhof. Sie erreichen den Hauptbahnhof mit fast allen Düsseldorfer U- und S-Bahn-Linien.

Das Parkhaus – im Postgebäude zum Theaterarif – hat 24 Stunden geöffnet. Der Parkschein für Theaterbesucher kostet für vier Stunden 4 Euro (jede Folgestunde 1,50 Euro). Der Entwertungsautomat befindet sich im Foyer des Central. Die Adresse für das Navigationssystem lautet Karlstraße 127 – 135, wählen Sie die mittlere Einfahrt für Langzeitparker.



Niklas Maienschein, Nina Steils, Rainer Philippi, Hanna Werth, Sebastian Tessenow

BÜRGERBÜHNE



Das Ensemble des »Sommernachtstraums«

Foto: Thomas Rabsch



Foto: Thomas Rabsch

Das Ensemble des »Sommernachtstraums«

Ein Sommernachtstraum

Wir legen auf die Realität noch 30 Prozent drauf! — Die Regisseurin Joanna Praml inszeniert zur Gründung der **BÜRGERBÜHNE** erstmals in Düsseldorf. 14 junge Menschen stürzen sich in das große Abenteuer der Liebe und der Magie des Theaters.

Erobert die Bühne! — An der neu gegründeten Bürgerbühne des Düsseldorfer Schauspielhauses schreiben nicht Goethe und Schiller, sondern die Menschen der Stadt und das Leben selbst die Geschichten.

Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Nationalität und Herkunft stehen mit ihren Biografien, Erinnerungen und Erzählungen im Fokus der neuen Bürgerbühne. Sie sind eingeladen, sich gemeinsam mit künstlerischen Teams auf die Reise zu begeben und Projekte zu entwickeln. Die Angebote der Bürgerbühne reichen von Inszenierungen, die auf dem Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses stehen, über Spielclubs und Expeditionen

in die Stadt bis zu Diskussionsveranstaltungen. Den Auftakt der Bürgerbühnen-Inszenierungen macht »Ein Sommernachtstraum« mit der Premiere am 16. September auf der Kleinen Bühne im Central. Noch im August beginnen die Workshops für die Produktion »Verlorene Lieder«, im April 2017 entsteht gemeinsam mit der Performancegruppe andcompany&Co und dem Jungen Schauspiel die Produktion »Everybody Comes to Stay!«. Im Mai 2017 kommt dann das Stück »Schlachtfelder der Schönheit«

zur Premiere. Die Bürgerbühne probt in den Alten Farbwerken auf der Ronsdorfer Straße.

Aufgeführt werden die Produktionen auf den verschiedenen Bühnen des Düsseldorfer Schauspielhauses.

Kontakt **BÜRGERBÜHNE**

Christof Seeger-Zurmühlen, Samira Weiner — Tel.: 0211. 85 23-789 — E-Mail: buergerbuehne@duesseldorfer-schauspielhaus.de

Die Dramaturgin Dorle Trachternach hat sich mit zwei Mitspielern über das Stück unterhalten. Kevin Galla, 24 Jahre alt, absolviert eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Marvin Wittiber, 18 Jahre alt, hat gerade Abitur gemacht und studiert nach den Sommerferien Sozialwissenschaften.

Wie habt ihr von der Bürgerbühne gehört?

Kevin Galla — Ich hab gehört, dass im Schauspielhaus etwas stattfindet, das sich jetzt Bürgerbühne nennt, und dachte mir, da muss ich mich mal bewerben. Dann hab ich an dem Casting nur halb teilgenommen, weil ich arbeiten musste, durfte aber trotzdem mitmachen.

Marvin Wittiber — Ich hab früher als Kind ganz viel Theater gespielt. Wenn man älter wird, ist plötzlich die Hemmschwelle größer, aber ich wollte wissen, ob ich es noch draufhab, und offensichtlich hab ich es noch drauf (*beide lachen*).

Wie war das Casting?

Marvin Wittiber — Wir mussten tatsächlich vorsingen (*beide lachen*).

Kevin Galla — Ich war ziemlich angespannt. Da steht da direkt so ein süßer Engländer mit einem megacharmanten Akzent, und man steht daneben als Normalo und denkt sich: Das klappt doch nie.

Und was passiert bei der Probenarbeit?

Kevin Galla — Am Anfang muss man sich kennenlernen. Der typische Anfang halt.

Marvin Wittiber — Man muss als Gruppe zusammenwachsen. Aber jetzt hab ich das Gefühl, dass jeder essenziell wichtig für die Gruppe ist. Wenn einer fehlt, dann merkt man das sofort ganz stark.

Kevin Galla — Die ersten Wochen war ich in einer Art positiver Schockstarre. Wir mussten sehr schnell miteinander vertraut werden. Man erzählt ja normalerweise nicht jedem sofort, wie es in einem aussieht, gerade nicht was das Thema Liebe betrifft.

Was ist auf der Bühne zu sehen?

Kevin Galla — Wir spielen einen ganz klassischen »Sommernachtstraum« in Kooperation mit dem Ballett (beide lachen). Zumindest die ersten fünf Minuten. Und dann geht's los.

Marvin Wittiber — Wir wollen das Stück spielen, aber wir können uns nicht einigen wie, und dann bricht ein Sommernachtstraum über uns herein.

Kevin Galla — Wir bleiben immer am Anfang stecken. Wir werden ständig unterbrochen vom Alltag. Wir verlieben uns ineinander, das Originalstück von Shakespeare bricht sich irgendwann Bahn, obwohl wir unsere eigenen Geschichten erzählen.

Marvin Wittiber — Und dann merkt man, dass wir eigentlich um die Themen kreisen, um die es bei Shakespeare geht.

Kevin Galla — Im Stück gibt es Haupt- und Nebenrollen. Bei uns nicht. Wir sind alle gleichwertig. Und doch tauchen die Figuren des Stücks auf.

Marvin Wittiber — Die Charaktere im Stück

haben ganz bestimmte Eigenschaften, jeder von uns steht mit seiner Biografie auf der Bühne, und beides fließt zusammen. Ich heiße Marvin, und ich spiele jemanden, der auch Marvin heißt, der sehr große Ähnlichkeit mit mir hat, der einen Theseus spielt. Man darf als Zuschauer ganz viel raten. Der Zuschauer weiß nicht, was echt ist, aber er wird die ganze Zeit gekitzelt, es vielleicht herausfinden zu wollen. Theater macht diesen Zauber ja aus, dass wir auf die Realität noch 30 Prozent drauflegen.

Kevin Galla — Es ist toll, dass wir anfangen dürfen. Dass wir die Ersten sein werden. Wir sind ja schließlich die Jüngsten hier am Schauspielhaus. Die letzte Premiere der Bürgerbühne müsste dann eine mit 100-Jährigen sein.

Ein Sommernachtstraum

— nach William Shakespeare — Ein Verwirrspiel mit Düsseldorfer Jugendlichen — *Mit:* Paula Breuer, Finn Cam, Ali Dilekci, Jan-Niklas Faßbender, Kevin Galla, Anne Gatzka, Svea Hammarlund, Richard Kreuzt, Orlando Lenzen, Emma Mertens, Bianca Twagiramungu, Sophia van den Berg, Berit Vander, Marvin Wittiber — *Regie:* Joanna Praml — *Bühne und Kostüm:* Jana Denhoven, Inga Timm — *Musik:* Hajo Wiesemann — *Dramaturgie:* Dorle Trachternach — **Premiere am 16. September um 20 Uhr** — *Weitere Spieltermine:* 13.9. (Voraufführung), 18.9., 2.10. — **im Central, Kleine Bühne**

Verlorene Lieder



Bojan Vuletić und Samira Weiner suchen nach verlorenen Liedern

Machen Sie mit bei einer neuen Produktion der BÜRGERBÜHNE!

»Verlorene Lieder« ist ein musikalischer Abend, der Lebensgeschichten anhand von Liedern erzählt; verborgenen, vergessenen und wiederentdeckten.

Gibt es ein Lied in Ihrem Leben, das Sie definiert – das Sie als Mensch geprägt hat oder durch das Sie in heftige Turbulenzen geraten sind? Gab es eine schicksalhafte Lebenssituation oder eine Lebensphase, in der Musik eine entscheidende Rolle spielte? Welches Lied schafft es, Sie komplett in einen anderen Zustand zu versetzen? Welche Lieder sind unserer Welt verloren gegangen? Kennen Sie einen unentdeckten musikalischen Schatz? Welche Lieder haben aus Ihrer Sicht nichts mehr in unserer Welt verloren und gehören für immer verbannt und warum? Viele Lieder sind unschuldig – aber was, wenn sie in anderen Kontexten gesungen und gespielt werden? Und warum wird in Deutschland eigentlich so wenig gesungen?

Gesucht werden Bürgerinnen und Bürger von 16 bis 99 Jahren, die eine Geschichte zum Thema erzählen wollen, eine Geschichte, in der Musik drin ist. Es sind keine Vorkenntnisse oder musikalische Fähigkeiten erforderlich. Bewerben Sie sich für die Teilnahme an der Theaterproduktion oder steuern Sie einfach eine Erinnerung und Lieder zu unserem Archiv der verlorenen Lieder bei. **Ein Infotreffen findet am 22. September um 19 Uhr statt.** Im Anschluss bieten wir einen Workshop zum Thema an und laden zum Gespräch ein.

Treffpunkt — Probenzentrum auf der Ronsdorfer Str. 74 in Düsseldorf.
Anmeldung unter — buergerbuehne@duesseldorfer-schauspielhaus.de oder Tel: 0211. 85 23-789

Verlorene Lieder — Mit Bürgerinnen und Bürgern von 16 bis 99 Jahren — **Regie:** Christof Seeger-Zurmühlen — **Musikalische Leitung:** Bojan Vuletić — **Bühne und Kostüm:** Kirsten Dephoff — In Kooperation mit dem LVR-Zentrum für Medien und Bildung — gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes und die Kulturstiftung der Länder im Rahmen des Kongresses »Kinder zum Olymp« — **Premiere am 10. Dezember — im Central, Kleine Bühne.**

Willkommen im Klub!

— Jeder kann Experte sein in den Spielklubs der Bürgerbühne. Zum großen Auftakttreffen am 11. September stellen sich die Klubs und ihre Leiterinnen und Leiter vor.

Wir laden Düsseldorfer aller Altersstufen ein, in wöchentlichen Klubs gemeinsam Geschichten zu erfinden, zu diskutieren, sich auszuprobieren und ganz viel Theater zu spielen! Denn wie kann Theater die Wirklichkeit besser widerspiegeln als mit den Menschen aus der Stadt und der Region, die die wahren »Experten des Alltags« sind? Die Themen der Klubs sind dabei so verschieden wie die Gesichter unserer Stadt. Gesucht wird hier nicht das große Bühnentalent und die perfekte Darstellung, gerade das Einzigartige ist interessant. Geprüft wird einmal pro Woche, die Klubs der Bürgerbühne werden von Theaterpädagogen, Schauspielerinnen und Schauspielern des Ensembles oder auch dem Theater verbundenen Künstlern geleitet. Bei

der »Großen Bürgerbühnen-Klubsause« im Mai 2017 zeigen dann alle Klubs in Werkstattaufführungen, was sie draufhaben.

Ein Auftakttreffen für alle Spielklubs findet am Sonntag, dem 11. September, um 15 Uhr im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446, statt. Dort werden wir alle Leiterinnen und Leiter der Spielklubs vorstellen und über die jeweiligen Termine informieren. An diesem Tag besteht auch die Möglichkeit, sich direkt für einen Klub anzumelden.
— **Weitere Informationen bei Matin Soofipour** — Tel: 0211. 85 23-714 — E-Mail: matin.soofipour@duesseldorfer-schauspielhaus.de

Café Eden

Ein Begegnungsort für Geflüchtete und alle Bürger der Stadt — Am 19. September öffnet das »Café Eden« auf der Münsterstraße 446 seine Pforten und wird jeden Montag ein neuer Treffpunkt in Düsseldorf sein. Ein Ort, der allen Bürgern der Stadt offen steht: Geflüchteten und Ureinwohnern, Düsseldorfern und Neuankömmlingen.

Café Eden ist ein kleines Paradies zum Verweilen, zum gemeinsamen Spielen oder einfach zum Quatschen und Kaffeetrinken. Ein Begegnungsort mit Kinderprogramm und Theaterworkshops, »Bürger Dinner« und künstlerischem Programm im Rahmen der »Open Stage«, der jeden Montag von 15 bis 22 Uhr geöffnet ist. Das jeweils aktuelle wöchentliche Programm gibt es auf www.dhaus.de/cafeeden. Zum Auftakt am 19.9. präsentiert die Gruppe andcompany&Co eine Eröffnungssperformance.

Zwei besondere Formate finden regelmäßig im Rahmen des Cafés statt.

Godspeed! — Heldentraining für ein Leben in der Stadt. Wie viele unbekannte Abenteuer geschehen Tag für Tag? Welche Fähigkeiten braucht ein Held unserer Zeit, um im städtischen Alltagsdschungel zu überleben? Wer sind überhaupt diese Helden, und wo sind sie zu finden? Das Künstlerkollektiv projekt.il begibt sich ab September einmal im Monat mit einem Bus auf Trainingsfahrt zu den Helden dieser Stadt. Wer bereits ein Experte unserer Stadt ist und

dieses Wissen mit uns teilen möchte, meldet sich bitte bei der Bürgerbühne. — Erste Reise: »Die unzureichende Welt« am 27. Oktober, Abfahrt Café Eden.

Cinema Paradiso — Kino unter freiem Himmel: Ab 4. September präsentiert die Bürgerbühne ausgewählte Arbeiten junger Filmemacher aus nordafrikanischen und arabischen Ländern in einem Caravan. Er fährt durch die Stadt und macht an verschiedenen Flüchtlingsunterkünften sowie vor dem Café Eden halt.

Ansprechpartnerin für alle Fragen und Anregungen zum Projekt ist **Tanja Meurers**, Telefon: 0211. 85 23-777, cafe.eden@duesseldorfer-schauspielhaus.de.

Ein Gemeinschaftsprojekt von Düsseldorfer Schauspielhaus, zakk – Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation, Eine Welt Forum Düsseldorf, Kulturzentrum der Generationen. Mit Unterstützung der Samuel Stiftung, der LAG Sozialkultur NRW und der Bürgerstiftung Düsseldorf.



Die ersten Gäste haben bereits im Café Eden Platz genommen

Café Eden – Refugees are welcome here! — ein Begegnungsort für Geflüchtete und alle Bürger der Stadt — **Leitung:** Stefan Fischer-Fels, Tanja Meurers und Christof Seeger-Zurmühlen — **Eröffnung am 19. September ab 15 Uhr** — **Weitere Termine:** immer montags 15 – 22 Uhr — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446**

Meine Schwester Sheherazade

Eine Heldin auf gefährlichen Wegen — Die deutsch-kurdische Autorin Mathilda Fatima Onur hat für Düsseldorf eine neue Version der uralten persischen Geschichte um »1001 Nacht« geschrieben. Grete Pagan inszeniert sie musikalisch, kulinarisch und humorvoll. — Für die ganze Familie ab 6 Jahren

Menschen lieben gute Storys. Mythos, Fabel, Legende, Märchen, Novelle, Epos, Geschichte, Tragödie, Drama, Komödie – zu allen Zeiten, in allen Gesellschaften und in allen Kulturen. Keine Kultur ohne Erzählungen. Der Homo sapiens ist eigentlich ein Homo narrans, der Philosoph Alasdair MacIntyre nennt uns »storytelling animals«. Erzählungen geben Auskunft über Anfang und Ende, Aufbruch und Erlösung, Flucht und Niederlage.

Wer schmerzlich Erlebtes erzählen kann, braucht nachweisbar weniger Arzneimittel. Geschichten in der Kindheit sind prägend für den Menschen. Wir lieben Geschichten als großartiges Mittel, die Welt zu erkunden. Und wir wissen: Wer als Kind süchtig wurde nach Geschichten, kann als Erwachsener nicht mehr davon lassen.

Geschichten können die Welt retten

In der Version von Mathilda Fatima Onur ist das Mädchen Sheherazade durch eine Entscheidung des Königs, der selbst noch ein Kind ist, heimatlos geworden. Ihre Stadt ist versunken, vernichtet durch die Schaffung eines großen Stausees. Zunichte sind alle Häuser, aber auch die Gärten, in denen die Menschen ihre Nahrung anbauten und die Kinder spielen konnten. Den heimatlos gewordenen Bewohnern

der Stadt droht nach und nach der Untergang, wenn sich niemand an sie erinnert. Mit ihrer Schwester Dunyazade begibt sich Sheherazade auf den beschwerlichen Weg zum Palast des Königs, doch hat sie nicht mit dessen Willkür gerechnet. Auch ihr Onkel Cengiz, der Koch des Königs, leidet unter der Tyrannei des Palastes, hat sich ihr aber vollständig unterworfen. Mit Mut, Trotz und Ehrlichkeit beginnt Sheherazade von ihrer verlorenen Heimat zu erzählen und zeigt die lebensverändernde Kraft, die dem Geschichtenerzählen innewohnt. Für Onkel Cengiz erinnert sie sich:

»Einmal bin ich mitten in der Nacht aufgewacht und hab mich auf den Bauch gelegt und über das Fußende des Bettes geschaut. Da hab ich sie gesehen. Die ganze Welt. Von oben. Sie ist groß. Unsere Stadt hab ich auch gesehen. Weißt du, es ist so: Nachts, wenn wir schlafen, dann steigen die Betten mit uns zu den Sternen hoch, und da passieren die verrücktesten Sachen. Wenn wir dann morgens aufwachen und wir uns erinnern können, etwas Seltsames erlebt zu haben, dann denken alle: Es wird wohl nur ein Traum gewesen sein ...«.

Sheherazade erzählt. Sie erzählt um ihr Leben. Ihre Geschichten wecken Erinnerungen und später Sehnsüchte. Zunächst bei Onkel Cengiz, später sogar beim kleinen König, und so bringt sie die starren Verhältnisse eines unmenschlichen Systems ins Wanken und rettet

die Bewohner der versunkenen Stadt, die in der Vergessenheit zu vergehen drohten. — Von Kirstin Hess, Dramaturgin

Meine Schwester Sheherazade — von Mathilda Fatima Onur — für die ganze Familie ab 6 Jahren — Mit: Julia Goldberg, Alessa Kordeck, Maria Perlick, Bernhard Schmidt-Hackenberg, Alexander Steindorf — Regie: Grete Pagan — Bühne und Kostüm: Lena Hinz — Musik: Knut Jensen — Dramaturgie und Stückentwicklung: Kirstin Hess — Theaterpädagogik: Martin Soofipour — **Uraufführung am Sonntag, dem 18. September um 16 Uhr** — Weitere Spieltermine: 14.9. (Voraufführung), 20., 21., 22., 23., 25., 26., 28.9., 16., 18., 19.10., 8., 16., 17., 18.1. — **in der Münsterstraße 446**



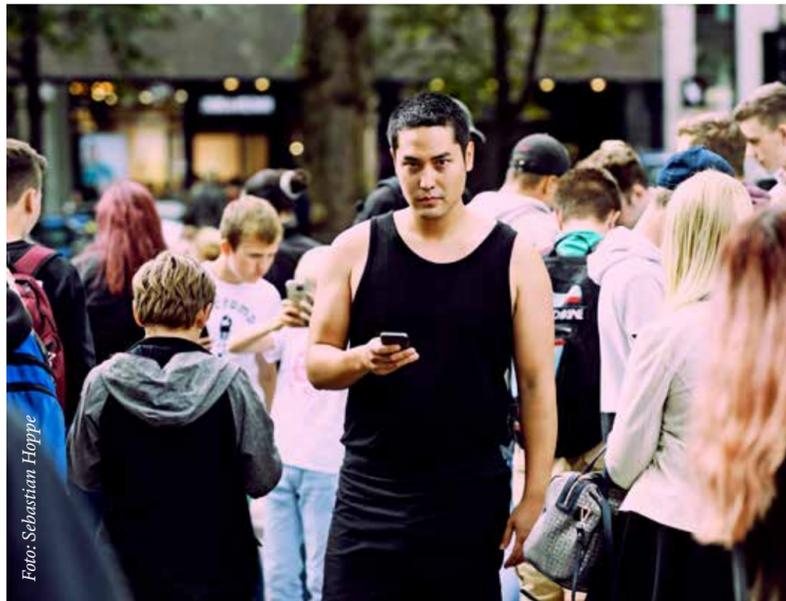
Julia Goldberg als Sheherazade und Maria Perlick als Dunyazade



• **Münsterstraße 446** — das alte Fabrikgebäude ist die »Homebase« des Jungen Schauspiels.

• Im vorletzten Jahrhundert gehörte das gesamte Areal um die Münsterstraße 446 zum Metallwerk J. G. Schwietzke, einem Betrieb, der im Zweiten Weltkrieg Torpedoteile herstellte. Einmal, es war Anfang 2006, standen einige betagte Frauen und Männer auf dem Vorplatz und betrachteten das Gebäude. Ob sie das Haus betreten dürften, fragten sie. Als junge Menschen mussten sie hier als Zwangsarbeiter schuften. Wie schön, sagten sie, dass hier nun Theater gemacht wird. Heute blüht und gedeiht vor dem Haus ein prächtiger kleiner Paradiesgarten, gebaut von Künstlern und Geflüchteten, während drinnen Theater entsteht: Das Ensemble erarbeitet mit Gästen aus Düsseldorf, England und Belgien die Uraufführungen »Meine Schwester Sheherazade«, »Natives« und »Odyssee«, sowie das norwegische Stück »Unterm Kindergarten«, während das Kollektiv andcompany&Co. die Lecture-Performance zur Eröffnung des Café Eden entwickelt und bereits die Vorbereitungen für die nigerianisch-deutsche Kollaboration »Obisike – Das Herz einer Löwin« beginnen.

• Das Junge Schauspiel in der Münsterstraße 446 ist bequem mit folgenden Öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: Bus 730, 776 (Rath Mitte), Straßenbahn 701 (Am Schein) und S-Bahn S6 (Rath Mitte). Kostenfreie Parkplätze gibt es in der Nähe ebenfalls.



Paul Jumin Hoffmann als »b«

Eine Mischung aus Beyoncé und Kafka — Der junge Regisseur Jan Friedrich entdeckt eine neue Spezies der digitalen Ureinwohner und inszeniert die Uraufführung des Stücks des britischen Dramatikers Glenn Waldron.

Diese Ureinwohner sind jung und unerschrocken. Sie bewegen sich wie selbstverständlich durch jene schier undurchdringliche Welt, denn sie kennen diesen digitalen Dschungel wie ihre Westentasche. Sie sind in ihm geboren, in ihm aufgewachsen, sind vertraut mit seinen Geheimnissen, beherrschen die Tools, um in ihm zu überleben.

Doch manch einer behauptet, sie wären ein Stamm von Wilden, sittenlos und verwerflich. Die Bilderflut des Internets hätte schon längst ihre Sinne vernebelt, ihre Sprache zurückgebildet. Aber haben die Neuen Medien wirklich eine neue Spezies hervorgebracht?

Dem britischen Autor Glenn Waldron gelingt eine Momentaufnahme aus dem Leben dreier Jugendlicher. Getrieben auf

der Suche nach Liebe, Freundschaft und Anerkennung steht jeder von ihnen vor der folgenreichen Entscheidung: Stelle ich ein Video online, das danach unwiderruflich für die ganze Welt verfügbar ist? — Von Judith Weißenborn, Dramaturgin

Natives — von Glenn Waldron — ab 14 Jahren — *Mit:* Maëlle Giovanetti, Jonathan Gyles, Paul Jumin Hoffmann — *Regie:* Jan Friedrich — *Bühne und Kostüm:* Alexandre Corazzola — *Musik:* Felix Rösch — *Dramaturgie:* Judith Weißenborn — **Uraufführung am 20. September um 19 Uhr** — *Weitere Spieltermine:* 17.9. (Öffentliche Probe / Voraufführung), 21., 22., 29.9., 1., 6., 7., 14., 22.10., 17., 19.12, 7., 16., 17., 18.1. — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446**

Vielleicht nicht genug Küsschen? Auszug aus dem Stück »Natives«

a
Ich sitze auf der pistazienfarbenen Samtbank und überlege, wie ich Brooke Palermos Nachricht beantworten soll. Ich nippe wie immer bei Miu Miu an meinem Limone-Gurke-Julep, den sie einem da immer geben, und es ist nur eine Nachricht, nur eine Nachricht.

Aber dann sage ich mir: Ich sitze erst das vierte Mal neben Brooke Palermo und das erste Mal in einem Shopping-Kontext; und mir bricht der Schweiß aus. Ich überlege, was ich schreiben soll, und konzentriere mich so fest, dass ich spüren kann, wie sich meine Poren öffnen und ich langsam zu schwitzen anfangen. Ich nippe weiter, überlege, was ich schreiben soll, und versuche, nicht zu schwitzen. Weil sich die Poren öffnen und ich zu schwitzen anfangen, fällt es mir immer schwerer, mich zu konzentrieren. Schwerer, zu überlegen, was ich sagen soll.

Und dann endlich, ein Milliarde Jahre später, hab ich's. Ich formuliere schließlich die perfekte Antwort auf Brooke Palermos Nachricht:

»Gott, klar doch. Wem sagst du das, Baby.«

alle
Fünf Ausrufezeichen, vier Super-Smileys. Drei Küsschen.

a
Und ich drücke auf »senden«. Ich drücke auf »senden«, kriege aber für einen Moment danach die Panik. Einen Moment danach frage ich mich, ob nicht das eine Ausrufezeichen zu viel ist, ein Ausrufezeichen zu viel und vielleicht nicht genug Küsschen. Oder vielleicht sehen die Smileys voll bescheuert aus und so, als ob ich einfach nur Brooke Palermos eigene Smileys kopiere. Als ob ich kein Hirn hätte. Zu debil bin, um mein ganz persönliches Emoji zu finden. Oder vielleicht wirken meine Super-Smileys so, als ob ich Brooke Palermos einfache Smileys übertreffen will. Dass ich mich eigentlich für etwas Besseres halte als Brooke Palermo halte. Was nicht stimmt.

Wirklich nicht.

Ich gucke auf mein Handy, nippe an dem Limone-Gurke-Julep und versuche gleichzeitig, aus dem Augenwinkel zu sehen, wie Brooke Palermo auf meine SMS reagiert. Aber ich kann nichts richtig erkennen, weil sich Brooke Palermo irgendwie von mir weggedreht hat, weggedreht wie eine sauteure Luxuskatze. Und natürlich kann ich nicht einfach hochschauen. Nicht einfach hochschauen und ihr direkt in die Augen. Natürlich kann ich das nicht. Aber dann kriege ich eine Nachricht. Eine Nachricht von Brooke Palermo:

alle
Zwei erhobene Daumen, drei vor Lachen weinende Smileys, vier Küsschen.

a
Und es ist eine Welle. Eine Welle der Erleichterung schwappt über mich. Ich sitze neben Brooke Palermo auf der pistazienfarbenen Samtbank, nippe am dem Limone-Gurke-Julep, während wir auf Ariana warten, und eigentlich ist alles gut. Alles ist gut.

Unterm Kindergarten



Julia Dillmann und Kilian Ponert



Fotos: Sebastian Hoppe

Das Alter des Staunens — Der norwegische Autor Eirik Fauske hat ein kleines poetisches Kinderstück über die großen Fragen des Lebens geschrieben und dabei Überraschendes und Unglaubliches gefunden. — Für die ganze Familie ab 3 Jahren

Ein kleiner Vogel macht sich auf zu seinem ersten Flug, und prallt prompt an eine Fensterscheibe und stirbt. Die Kindergartenkinder rennen hinaus, graben ihm ein Loch, verschütten etwas Erde und machen Frühstückspause. Nur ein Junge bleibt weinend stehen und fragt: Was passiert jetzt mit dem kleinen toten Vogel? Ist er dort allein? Was befindet sich noch im Boden unterm Kindergarten?

Wie alles miteinander verbunden ist

Kinder haben Fragen an alles, was ihnen unbekannt ist. Alles, was ihnen begegnet, ist ihnen neu und fremd. Sie sind, wie der Philosoph John Locke schon vor mehr als 300 Jahren bemerkte, »Fremdlinge gegenüber allem, das uns bekannt ist [...] und glücklich sind diejenigen, die umgängliche Menschen treffen, welche sich ihrer Unwissenheit annehmen und ihnen helfen, aus ihr herauszufinden«. Durch existenzielle und fortwährende Fragen erschließen Kinder sich eine Welt, die uns als Erwachsene manchmal selbstverständlich erscheint. Philosophen wie Karl Jaspers oder Michel Onfray unterstellen ihnen sogar eine philosophische Natur – denn philosophieren heißt, eine Frage so zu denken, als dächte man zum ersten Mal über sie nach.

Eindeutige Lösungen sind nicht wichtig

Dieser unendliche Forscherdrang macht natürlich auch vor den kniffligen Fragen des Le-

bens nicht halt: Woher kommen wir? Wo war ich, bevor ich geboren wurde? Warum sterben Lebewesen? Und was befindet sich unter dem Kindergarten? Manchmal tauchen unlösbare Rätsel im Leben auf, bei denen es keine richtige oder falsche Antwort gibt. Vielleicht ist es auch gar nicht so wichtig, eine eindeutige Lösung zu finden. Wichtig ist nur, dass Kinder alle Fragen stellen dürfen.

Daher hat der Autor Eirik Fauske in seinem Stück »Unterm Kindergarten« über die größte Frage überhaupt geschrieben: Was passiert mit uns nach dem Tod? Er erschafft Baggerfahrer und Archäologen, die sich für uns durch die Erde wühlen und Überraschendes und Unglaubliches finden. Er spinnt eine fantastische Geschichte von einer Giraffe, einem Wal, von entwurzelten Bäumen und einem kleinen Vögelchen, die gemeinsam immer tiefer in die Erde sinken. Eirik Fauske hat damit ein Stück über das Werden und Vergehen geschrieben und zeigt, wie alles auf der Welt miteinander verbunden ist. — Von Judith Weißenborn, Dramaturgin

Unterm Kindergarten — von Eirik Fauske — ab 3 Jahren — *Mit:* Julia Dillmann, Kilian Ponert — *Regie und Ausstattung:* Jan Friedrich — *Dramaturgie:* Judith Weißenborn — **Premiere am 27. September um 17 Uhr** — *Weitere Spieltermine:* 26.9. (Öffentliche Probe / Voraufführung), 27., 28., 29., 30.11, 1., 2., 3., 20., 21., 22.12. — **im Jungen Schauspiel, Münsterstraße 446, Studio**

Der Jubel am Schluss — Drei Fragen an Stefan Fischer-Fels, Künstlerischer Leiter des Jungen Schauspiels



Foto: Thomas Rabsch

Wie sieht das Kinder- und Jugendtheater von morgen aus?
Weltoffen. Freundlich. Willkommen-heißend. Interkulturell. Vielfältig. Neugierig. Nimmt das globale Dorf mit seinen Geschichten in den Blick. Ein vergnügliches Labor für zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen. Es ist nicht klüger als sein Publikum, es lädt ein, dieselben Fragen zu teilen.

Beschreiben Sie einen typischen Montagmorgen.
6:30 Uhr aufstehen. Frühstück machen. Kind zur Schule bringen. Ein kurzer Blick in die Zeitung. Aufs Fahrrad. Zur Arbeit in die Münsterstraße. Licht an. Computer an. Los geht's. Manchmal bis abends um 22 Uhr. Manchmal tut's ein bisschen weh, aber es ist wunderbar.

Gibt es einen Lieblingsort im Jungen Schauspiel?
Die große Bühne der Spielstätte Münsterstraße 446 in dem Moment, wenn die Vorstellung beginnt. Diese erwartungsfrohe Anspannung von 300 Menschen, sich von den Schauspielern eine neue Geschichte erzählen zu lassen. Der Jubel am Schluss.

Und ...

alle weiteren Premieren bis zum Jahresende

1. 10. — **Das Blau in der Wand** — von Tankred Dorst — Die Geschichte einer unendlichen Liebe.

8. 10. — **Der Idiot** — »Mitleid ist das vielleicht einzige Gesetz menschlichen Seins.« — Fjodor M. Dostojewskijs Jahrhundertroman.

20. 10. — **Das Schiff der Träume (E la nave va)** — von Federico Fellini — Die lustvolle Vision vom Untergang des alten Europa.

21. 10. — **Heisenberg** — von Simon Stephens — Die Geschichte einer Liebe nach den Gesetzen der Quantenphysik — Mit Burghart Klaußner und Caroline Peters.

29. 10. — **Die Odyssee** — nach Homer — Irrfahrt und Heimkehr des Odysseus, von sechs Männern aus drei Ländern gespielt, getanzt, performt und musiziert — **JUNGES SCHAUSPIEL** — ab 12 Jahren

6. 11. — **Der Zauberer von Oz** — L. Frank Baum — Die Abenteuergeschichte der kindlichen Heldin Dorothy und ihrer schrägen Freunde für die ganze Familie.

9. 11. — **Obisike – Das Herz einer Löwin** — Ein deutsch-nigerianisches Märchen über Wahrheit und Pflicht — **JUNGES SCHAUSPIEL** — ab 10 Jahren

11. 11. — **Herr Puntila und sein Knecht Matti** — von Bertolt Brecht — »Klug, wer besorgt, und dumm, wer sorglos ist!« — Ein Volksstück über Macht und Rausch.

19. 11. — **Das Käthchen von Heilbronn** — von Heinrich von Kleist — »Pest, Tod und Rache!« Ein Stück aus einer Welt, in der der Traum so stark sein kann wie die Wirklichkeit und die Liebe so heftig wie der Krieg.

25. 11. — **Adams Welt** — von Gregory Caers — Theater für die Allerkleinsten — Eine Geschichte über Freundschaft, Trost und die Kraft der Fantasie — **JUNGES SCHAUSPIEL** — ab 2 Jahren

10. 12. — **Verlorene Lieder** — Eine musikalische Schatzsuche mit Düsseldorfern und Düsseldorfern — **BÜRGERBÜHNE**

ab Nov. — **Unterwerfung** — nach Michel Houellebecq — Die bitterböse Satire über die Islamisierung des Abendlandes.

Premieren-Abo —
Fiebern Sie mit, wenn sich der Vorhang für unsere neuen Stücke das allererste Mal hebt.

Nutzen Sie die Vorteile eines Premieren-Abonnements, sehen Sie die neuen Inszenierungen der Spielzeit 2016/17 als Erste und kommen Sie bei der anschließenden Premierenfeier mit dem Ensemble und den künstlerischen Teams ins Gespräch.

Wir zeigen Ihnen 8 Premieren auf der Großen Bühne und 2 Premieren auf der Kleinen Bühne im Central. Sie sehen zum Beispiel — **Der Revisor** — **Romeo und Julia** — **Der Idiot** — **Das Käthchen von Heilbronn** — **Das Licht im Kasten** — **Michael Kohlhaas** — **Medea**. Zusätzlich erhalten Sie einen Gutschein für den Besuch einer Vorstellung im Theaterzelt. Oder nutzen Sie den Vorteil eines Wahl-Abonnements und verbinden Sie höchste Flexibilität mit einem erheblichen Preisvorteil. — *Die Abonnements des Düsseldorfer Schauspielhauses sind an den Vorverkaufskassen im Central und im Opernshop erhältlich. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten Sie gerne! Telefonische Beratung unter 0211. 36 38 38.*

Karten

Theaterkasse 0211.36 99-11
Abo-Büro 0211.36 38-38
www.dhaus.de

— Vorverkaufskasse Central,
Worringer Str. 140, Mo bis Sa 11:00
–18:30, So und feiertags 16:00–18:00

— Vorverkaufskasse Opernshop
Heinrich-Heine-Allee 24, Mo bis Fr
10:00–19:30, Sa 10:00–18:00

— Vorverkaufskasse Theaterzelt an
der Königsallee 1, geöffnet vom 8.8.
bis 30.10., Mo bis Sa 11:00–18:30, So
und feiertags 16:00–18:00

— Die Abendkassen öffnen jeweils
eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

— Online-Kartenverkauf www.duesseldorfer-schauspielhaus.de,
www.dhaus.de — Schriftliche
Reservierungen E-Mail: karten@duesseldorfer-schauspielhaus.de,
Fax: 0211. 85 23-439